

Burgen als Hüter der Pässe im Jura

Autor(en): Alwin E. Jaeggli

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1954

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/eca704ba-1508-4ad5-af6f-241a1093c167>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Burgen als Hüter der Pässe im Jura

Von Alvin E. Jaeggli

Zwischen Gelände und Geschichte besteht ein tieferer Zusammenhang. Die territorialbildende Kraft, welche besonders von typischen Paßlandschaften ausgeht, findet in den festen Plätzen als den militärischen Schlüsselstellungen ihren sichtbarsten Ausdruck. Es soll daher einmal der Versuch unternommen werden, die Stellung der mittelalterlichen Burg im Raume der Hauensteinpässe zu deuten.

Eine der wichtigsten Aufgaben unserer Burgen war die Sicherung und Beherrschung der großen Verkehrswege. An den vielbegangenen Jurapässen häufen sich denn auch die Burgstellen in auffallender Weise. Nirgends wird uns dies eindrücklicher zum Bewußtsein gebracht als am Obern Hauenstein, der bis zur Eröffnung des Gotthardweges ein wichtiges Teilstück der großen Nord-Süd-Verbindung über den Großen St. Bernhard bildete.

Wenn wir vom Mittelland her über den Obern Hauenstein nach Basel fahren, begegnen wir einer ganzen Kette solcher Straßensicherungen. Gleich am südlichen Eingang in die Balsthaler Klus thront rechts über Oensingen auf einem schmalen, langgezogenen Felsriff die wohlerhaltene jüngere Bechburg. Wie ein riesiges Kriegsschiff aus Stein ragt sie mit ihrem runden Bergfried über die Wipfel der Bäume hinaus und vermittelt uns ein imposantes Bild alter Wehrhaftigkeit. Dem Namen nach eine Gründung der Freiherren von Bechburg, ging diese Feste früh an die pässebeherrschenden Froburger Grafen über und kam im ausgehenden Mittelalter käuflich an den Staat Solothurn. Seit 1835 ist sie in Basler Privatbesitz.

Neu-Bechburg war nicht die einzige Sperrfeste vor dieser Juraklus. Ihr gegenüber, auf der Seite von Niederbipp, wo ein scharfer Malmgrat die Bergflanke säumt, wachten einst die

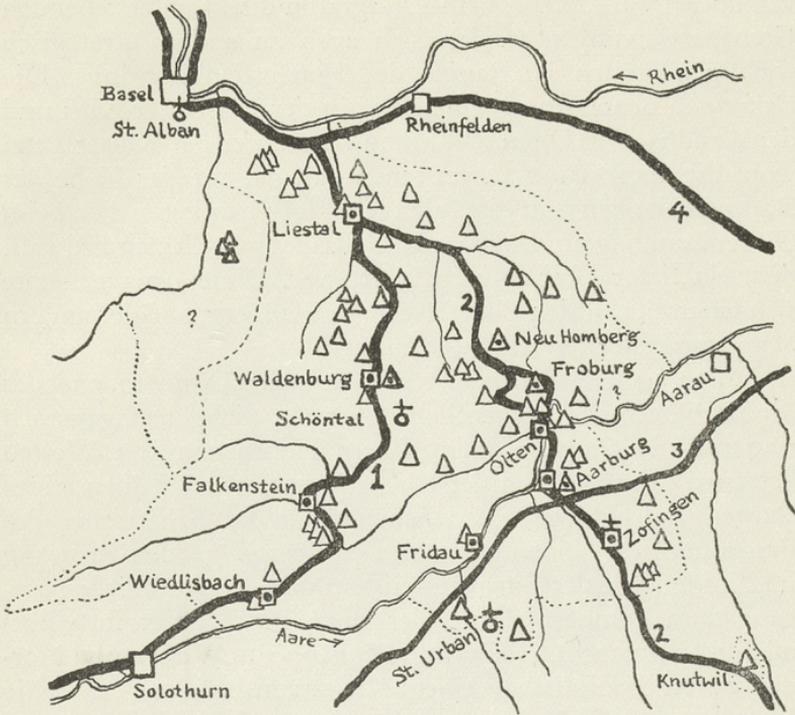
drei Erlinsburgen als froburgische Stützpunkte. Daß diese Flankensicherung auch in nachfroburgischer Zeit ihre Bedeutung nicht eingebüßt hatte, geht daraus hervor, daß beim Wiederaufbau nach dem Guglereinfall von 1375 die ferne Stadt Fryburg i. Ue. einen Teil der Baukosten zu tragen hatte.

Im Innern der Klus sind keine Spuren von mittelalterlichen Befestigungen zu finden. Dafür überrascht uns aber am obern Ende der Balsthaler Enge, wo die Straße von den Felsflanken gleichsam in die Zange genommen wird, wieder eine trefflich erhaltene Burg, der alte Falkenstein. Diese Feste riegelte einst mit dem zu ihren Füßen gelegenen winzigen, aber wohl mit Mauern und Toren bewehrten Städtlein die Straße vollständig ab.

Der militärische Wert dieses natürlichen Sperriegels wurde schon in vormittelalterlicher Zeit ausgenützt. Dafür zeugen nicht nur die Bodenfunde, die auf eine fast lückenlose Besiedelung seit dem Neolithikum hinweisen, auch die auffällige Häufung von nicht alemannischen Flurnamen gerade in dieser Gegend weist darauf hin, daß sich eine gallorömische Bevölkerung hinter der Balsthaler Klus und um den Obern Hauenstein längere Zeit gegen die im Aaretal sich ausbreitenden Alemannen halten konnte.

Mit Alt-Falkenstein ist die Burgenkette am Obern Hauenstein aber noch lange nicht abgeschlossen. Gleich jenseits des breiten Talkessels, in dem sich der Flecken Balsthal ausdehnt, winkt von einer steilen Felskuppe herab die machtvoll aufgebaute Burg Neu-Falkenstein. Diese beim Anbruch der helvetischen Revolution der Volkswut zum Opfer gefallene Feste zählt mit Recht zu den kühnsten und großartigsten mittelalterlichen Wehrbauten unserer Gegend. Ihre wehrtechnische Lage war sehr geschickt gewählt, beherrschte man doch von ihrer Höhe nicht nur ein beträchtliches Stück der alten Hauensteinstraße, sondern auch die enge Passage durch die Mümliswiler Klus ins Guldental.

Wenn wir an dieser Stelle einen Blick westwärts werfen, fällt uns die scheinbare Burgenleere an den Querverbindungen zu den Durchgangsstraßen des Berner Juras auf. Fehlten hier



FROBURGISCHE VERKEHRSPOLITIK AN DEN HAVENSTEINPÄSSEN

- Hauptverkehrswege (1 Basel - Oberer Hauenstein - Grosser St. Bernhard - Italien. 2 Basel - Unterer Hauenstein - St. Gotthard - Italien. 3 Mittellandstrasse. 4 Bötzingen).
- ==== Wasserstrassen. - - - - - Froburg. Machtbereich.
- △ Grafenburgen. △ Sitze von Ministerialen. ♂ Klöster.
- ◻ Froburgische Stadtgründungen. ◻ Andere Städte.

die wirtschaftlichen Voraussetzungen für den Unterhalt von Burgen, oder sind auf dieser Seite noch verschollene Wehrbauten zu entdecken?

1428 wird anlässlich einer Grenzberingung zwischen der Landgrafschaft Buchsgau und dem im Sornegau gelegenen Stift Moutier-Grandval ein Wikhus erwähnt, also ein festes Blockhaus, das wohl mit einem Grenzverhau oder einer Letzi

verbunden war. Solche, dem Landgrafen direkt unterstehenden Grenzbefestigungen fanden sich auch an andern strategisch wichtigen Stellen im Raume der Hauensteinübergänge. Die Urkunden nennen noch eine Letzi in der Balsthaler Klus und den Landhag bei Olten. Während man unter der Kluser Letzi wohl die Sperrmauer zu verstehen hat, die auf der Höhe des Städtleins Falkenstein die Talenge schloß, handelt es sich beim Oltner Landhag um einen durch Palisaden verstärkten Erdwall, dem ein tiefer Graben vorgelagert war. Diese Anlage lehnte sich einerseits an den Burgfelsen von Hagberg, auf der andern Seite wurde sie von der Aare flankiert.

Wenn auch in den obersten Tälern der Dünnern und des Mümliswilerbaches eigentliche Burgen nicht nachgewiesen sind und die Zugänge zum Obern Hauenstein von Westen her einzig durch die äußerst günstig plazierten Falkensteiner Burgen gedeckt waren, so haben doch die Beherrscher des PASSES noch die beiden nächsten Bergübergänge, den Paßwang im Norden mit der Burg Reifenstein und einen südlichen Zugang zum Dünnerntal mit der Burg Bipp, unter ihre Botmäßigkeit gebracht. Die weitem Zugänge im Westen und Norden waren ebenfalls von einem Kranz von Burgen besetzt. Sie lagen zwar außerhalb des froburgischen Machtbereichs, gehörten aber Mächten an, die sich beim Erlöschen des Froburger Grafenhauses dann selber auf den Hauensteinpässen festgesetzt haben — die Grafen von Neuenburg und die Tiersteiner.

Nach diesem Exkurs wollen wir uns jetzt wieder an den Obern Hauenstein begeben.

Aehnlich vorteilhaft wie der neue Falkenstein bei St. Wolfgang liegt auf halber Paßhöhe über Holderbank die alte Bechburg. Auch diese, aus einer vordern und einer hintern Burg bestehende Doppelanlage, hatte eine zweifache Bewachungsaufgabe zu erfüllen. Sie beherrschte sowohl ein Stück der Hauptstraße wie auch die seitlichen Bergübergänge ins Aaretal, einmal durch die Teufelsschlucht nach Hägendorf-Riggenbach, wo ein Ministerialengeschlecht der Froburger seinen festen Wohnsitz hatte, andererseits nach Wil hinüber, wo ebenfalls eine mittelalterliche Burg nachgewiesen ist.

Die Paßhöhe des Hauensteins selbst ist auf Veranlassung der Froburger frei geblieben von Wehrbauten. Dort oben übten die Aebte des gräflichen Hausklosters Schöntal ihr mildes Regiment. Daß die Beherrscher des Passes auch für das leibliche Wohl der Reisenden zu sorgen wußten, zeigen uns die Spuren eines alten Paßhospizes an der Straße. Im Hofe «Spittel» sind Reste eines größern romanischen Gebäudes erhalten, die jedenfalls ins 12. Jahrhundert zurückreichen.

Auf der Basler Seite ist uns das wehrhafte Aussehen der Straße weniger augenscheinlich. Nicht daß es zwischen Waldenburg und dem Wartenberg weniger feste Plätze gab, ganz im Gegenteil, aber der alles zerstörende Zahn der Zeit hat hier schon große Arbeit getan.

Der friedliche wie der kriegerische Verkehr hat sich zu allen Zeiten an die vorhandenen Land- und Wasserwege gehalten. Wollte man ein Gebiet fest in die Hand bekommen, so hat man stets in erster Linie danach getrachtet, die wichtigen Verkehrsverbindungen zu besetzen. Eine jede Epoche hat dies mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln bewerkstelligt. Was die Menschen vorgeschichtlicher Zeiten und die Alemannen des frühen Mittelalters mit ihren großen Wallburgen, was andererseits die Römer mit ihren Straßen- und Flußkastellen, was dann die mittelalterlichen Feudalherren mit ihren festen Wohnburgen und was schließlich wir modernen Eidgenossen mit unsern Tankmauern und Betonbunkern zu erreichen suchten, ist doch immer dasselbe mit neuen, der veränderten Kriegsführung angepaßten Mitteln, nämlich die Beherrschung der Durchgangsstraßen und damit die Sicherung des eigenen Lebensraumes vor feindlichen Einfällen. Wie im Neolithikum eine verkehrsgeographisch wichtige Gegend durch einen ganzen Kranz von mächtigen Wallburgen befestigt war, zeigten uns besonders die Forschungen, die in der Umgebung von Olten von Th. Schweizer gemacht wurden. Gerade hier finden sich auch wieder auf den meisten Plätzen mittelalterliche Burgen.

Daß wir bei Ausgrabungen von Burgstellen sehr oft auf Spuren von älteren Befestigungen stoßen, zeigt uns nur wie-

der, wie gewisse Punkte im Gelände von Natur aus einen militärischen Wert besitzen, wo mit relativ geringem Aufwand ein größerer Geländeabschnitt oder ein Durchgangsweg überwacht und gehalten werden kann. Der nordwestliche Jura mit seinen uralten, vielbegangenen Paßwegen gehört so zu den burgenreichsten Landstrichen unseres Erdteils. Gegen 200 mittelalterliche Burgstellen sind bereits in seinem Gebiete festgestellt worden, und die Zahl der Neuentdeckungen wächst noch Jahr für Jahr.

Ueber die Entstehungszeit unserer ersten Feudalburgen sind wir noch ganz im Ungewissen, da bisher eher die spätern Gründungen einer archäologischen Erforschung unterzogen worden sind. Das Urkundenmaterial bietet uns, wenigstens für das hier in Frage kommende Gebiet, ebenfalls keine Anhaltspunkte.

In der Legende des hl. Himerius wird uns berichtet, daß dieser Juraapostel im 7. Jahrhundert auf der Burg Lugnez in der Ajoie geboren worden sei, auch will eine alte Sage wissen, daß auf dem Mont Chaibeux ein elsässischer Herzog etwa um die gleiche Zeit eine Burg erbaut habe. Solche Sagen und Legenden haben meist einen wahren Kern, sie verlegen aber gerne spätere Vorstellungsformen in frühere Zeitepochen. Lugnez wird damals bestenfalls ein durch Palisaden befestigter Herrenhof, eine karolingische Curtis, gewesen sein, die erst viele Jahrhunderte nach dem Hinschied des hl. Himerius zu einer mit Wassergräben umgebenen kleinen Dorfburg entwickelt wurde. Beim Mont Chaibeux, wo die Sage möglicherweise eine Erinnerung an die Gründung der Grafenburg Soyhières durch Nachfahren der elsässischen Herzöge aufbewahrt, scheint nach dem Ausgrabungsbefund eher eine vormittelalterliche Anlage vorzuliegen. Derartige Fluchtburgen waren im Jura noch im 9. Jahrhundert in Gebrauch, wie die Forschungen am Burgenrain und auf der Sissacherfluh im Baselbiet gezeigt haben.

Allzulange hat man es unbeachtet gelassen, daß viele spätrömische Einrichtungen die sogenannten Stürme der Völkerwanderungszeit überstanden haben. Oft haben sich die neuen

Herren einfach in die römischen Gutsbetriebe hineingesetzt und diese mit den zurückgebliebenen Hofleuten weiter bewirtschaftet. Noch während der Karolingerzeit lebten königliche Beamte und große Gutsherren auf ihren offenen Höfen im Tale und nur bei drohender Gefahr von außen flüchtete man sich gemeinsam in die alten Refugien.

Im Laufe des unruhigen 10. Jahrhunderts kam es aber immer mehr auf, daß die großen Herren ihre ständigen Wohnsitze auf schwer zugängliche Höhen verlegten und gerade die ältesten dieser Sitze werden in die bereits bestehenden Volksburgen verlegt worden sein. Die etwa zur gleichen Zeit sich vollziehende Umbildung der alten königlichen Verwaltungsbezirke in allodiale Territorien trug ebenfalls viel zum Aufkommen der Höhenburgen bei. Damals fingen auch die Grafengeschlechter an, sich nach ihren neuen Sitzen zu nennen und nicht mehr nach den alten Gaugerichtsorten.

Ursprünglich hatte allein das Reichsoberhaupt das Recht, Befestigungen anzulegen. Dieses Regal war von Bedeutung für die Sicherheit der großen Verkehrsstraßen, die ja ebenfalls der königlichen Befugnis unterstanden. Noch im Jahre 864 konnte Karl der Kahle folgendes aufschlußreiche Edikt erlassen: «Bis zum 1. August sollen alle ohne königliche Genehmigung angelegten Burgen, Befestigungen und Verhaue, weil sie die Umgebung bedrückten, zerstört werden. Wird der Befehl nicht befolgt, so sollen die Grafen, in deren Grafschaft die Befestigungen liegen, die Zerstörung ausführen. Wird ihnen Widerstand geleistet, so ist der König sofort zu benachrichtigen. Entsprechen die Grafen dem königlichen Befehle nicht, so werden sie abgesetzt.»

Im Laufe des 10. Jahrhunderts beschränkte sich die königliche Gewalt immer mehr auf jene reichsunmittelbaren Gebiete, die noch nicht dem Sondereigentum verfallen waren. Grafen und Freiherren begannen sich nun kraft eigener Machtvollkommenheit als Burgenbauer zu betätigen.

Die verkehrspolitische Lage dieser frühen Dynastensitze wurde zumeist sehr sorgfältig erwogen. Bei Frick, wo Bötzenbergstraße und Staffeleggweg zusammenstoßen, entstand

wahrscheinlich auf dem Platze eines ältern Refugiums die Feste Alt-Homberg als Sitz der Grafen von Frick. Der Untere Hauenstein wurde beim Erlimoosübergang durch die Froburg kontrolliert, wo sich die Inhaber der Grafschaft Härchingen installierten. Am Obern Hauenstein übernahm die alte Bechburg die Aufgabe der Paßbeherrschung. Das verzweigte Wegnetz im Berner Jura wurde durch die Burgengruppe Bérudier-Vorburg-Soyhières wirksam überwacht. Als Außenpositionen entstanden der vordere Wartenberg bei Muttenz an der vereinigten Bötzbürg-Hauensteinroute, dann die Burg Pfeffingen am Plattenpaß bei Aesch, und Asuel am Uebergang von Les Rangiers in die Ajoie. In der Ajoie selbst dürften die Burgen von Pruntrut, Milandre bei Boncourt und Montvoie über dem Doubstal zu den ältesten Anlagen zählen, während weiter im Süden um den Paß von Pierre-Pertuis die Burgen Péry-Châtilon, Erguel und vielleicht auch schon Biel entstanden.

Während wir so für die Frühzeit nur wenige, dafür aber äußerst günstig gewählte Stützpunkte vorfinden, so wird im Laufe der nächsten drei Jahrhunderte das Burgennetz im nordwestlichen Jura immer engmaschiger. Zu den Wohnburgen der alten Grafen- und Freiherrengeschlechter gesellen sich die festen Plätze neuer Mächte und um diese erhoben sich in wachsender Zahl die kleinen Burgen der unfreien Dienstmannen.

Zu dieser Entwicklung haben drei historische Momente in unserer Gegend wesentlich beigetragen: Einmal die Verbindung des Königreichs Burgund mit dem deutschen Reich im Jahre 1032, dann der bald darauf ausbrechende Machtkampf zwischen Kaiser- und Papsttum und schließlich die Eröffnung des Gotthardweges für den Transitverkehr in den zwanziger Jahren des 13. Jahrhunderts.

Spielten die Jurapässe im ersten Zeitabschnitt eine mehr militärpolitische Rolle als Aufmarschrouten gegen die aufständischen Großen im Westen des Landes, so führten die Kämpfe zwischen Kaiser und Papst mit ihren Parteiungen zu einschneidenden territorialen Veränderungen im Jura.

Vom Seeland her dringen die Grafen von Fenis ins Gebirge ein und begründen die Herrschaft Neuenburg. Im Westen

kommt es zur Bildung der Herrschaft Pfirt durch die Grafen von Montbéliard. Im Innern des Juras setzt sich der Bischof von Basel fest und von den Hauensteinpässen her greifen die Froburger ins Baselbiet hinüber, während an den fricktalischen Juraübergängen bereits die Habsburger auftauchen.

Mit der Eröffnung des Gotthardweges verschob sich schließlich der verkehrspolitische Schwerpunkt des Juras endgültig an den Untern Hauenstein. Wir haben bereits gesehen, daß sich hier die Froburger festgesetzt hatten. Dieses ursprünglich an der Mosel seßhafte Grafengeschlecht scheint bei der Annexion von Burgund vom Kaiser mit der Hut der beiden Hauensteinpässe betraut worden zu sein. Anfänglich beschränkte sich ihr Besitz nur auf die kleine Grafschaft Härchingen, die in der spätern Landgrafschaft Buchsgau aufging und sich zwischen Jurakamm und Aare vom Erlinsbach im Osten bis nach Bipp im Westen erstreckte. Dazu kamen noch einige zerstreute Güterkomplexe im Sigsau, deren Herkunft unklar ist. Die Politik des Grafenhauses konzentrierte sich von Anfang an auf die Beherrschung der Hauensteinpässe und ihrer Zugänge.

Zur Zeit ihrer größten Machtentfaltung geboten dann die Froburger über ein geschlossenes Gebiet, das sich vom Rhein und der Birs bis gegen den Sempachersee hin ausdehnte, ja, wenn wir die zeitweilige Besetzung geistlicher Herrschaften durch Froburger mitrechnen, so erweitert sich ihr Machtbereich auch über Basel und das Fürstbistum, sowie über die mächtige Abtei Murbach im Oberelsaß, zu der auch Luzern mit Ländereien bis gegen den Brünig hin gehörten.

Die verkehrspolitische Schlüsselstellung des froburgischen Territoriums kann als hervorragend bezeichnet werden. Sie offenbart sich darin, daß die Zugangsstraße zum Gotthard von St. Jakob an der Birs bis zur Burg Wikon bei Zofingen auf froburgischem Gebiete lag. Auch die Abzweigung nach der Westschweiz und dem Großen St. Bernhard wurde über den Obern Hauenstein bis zum Aareübergang bei Wangen von den Grafen kontrolliert. Die Bötzbbergstraße lag immerhin mit der kurzen Strecke zwischen Birs und Ergolz im Bereiche

ihrer Machtsphäre. Ferner kommen in Betracht die wichtigen West-Ost-Verbindungen durch das Mittelland, einmal im Aaretal bei Olten-Aarburg und dann auf der Kreuzstraße zwischen Aarburg und Zofingen. Auch die Aare selbst, als die meist befahrene schweizerische Wasserstraße des Mittelalters, floß ein gutes Stück durch Froburger Gebiet.

Es liegt auf der Hand, daß dieser gänzlich auf die Beherrschung der wichtigen Verkehrswege gerichtete Machtbereich auch ausgiebig durch feste Plätze gesichert war.

Neben den großen Grafensitzen Froburg, Neu-Homberg, Waldenburg und Aarburg breitete sich ein dichtes Netz von kleinern Dienstmannenburgen über das Froburgerland und sicherte selbst die unbedeutendsten Querverbindungen in den obern Juratälern. Eine solche Politik erforderte eine stattliche Anzahl von Ministerialen, die für ihre Dienstleistungen mit Land- und Burglehen ausgestattet werden mußten. Dazu kam der nicht unbeträchtliche Bedarf an Gefolgsleuten für die zahlreichen Kriegsfahrten im Dienste des Reiches und für die eigene, fast fürstliche Hofhaltung, die diese Grafen führten. Mit der Zerstückelung des gräflichen Besitzes in viele kleine Dienstlehen gingen aber den Froburgern die meisten Einkünfte verloren, und da sie sich auch den Klöstern gegenüber stets freigiebig zeigten, war der baldige Ruin dieser Dynastie bei dem herrschenden Feudalsystem fast unausbleiblich.

Die guten Erfahrungen, welche andere große Herren mit der Gründung von Städten gemacht hatten, bewogen nun auch die Froburger auf ihrem Territorium solche Siedlungen planmäßig anzulegen. Durch die erheblichen Nebeneinkünfte, welche diese mit dem Marktrecht ausgestatteten Festungen einbrachten, hofften sie, ihre mißliche Lage zu verbessern. Zudem gewannen sie in den Bürgern zusätzliche Mannschaften für die Besetzungen dieser festen Plätze.

Nicht weniger als acht solcher Stadtgründungen entstanden nun innert weniger Jahrzehnte auf froburgischem Boden. Ihre Positionen wurden in erster Linie wieder nach militärischen und verkehrspolitischen Gesichtspunkten bestimmt.

Liestal entstand an der Gabelung der beiden Hauenstein-

straßen. Die Städtlein Waldenburg und Falkenstein bildeten Straßensperren zu beiden Seiten des Obern Hauensteinpasses. Wiedlisbach, Fridau, Aarburg und Olten reihten sich an der Aare, und Zofingen wurde zur festen Außenposition an der Straße nach Luzern und dem Gotthard.

Interessant wäre es, den Einflüssen der Froburger auf die Geschehnisse am Vierwaldstättersee nachzuspüren, denn auch dort spielte die Paßpolitik eine nicht zu unterschätzende Rolle. Einem Werner von Neu-Homburg aus dem Froburger Grafenhaus gelang es in der ersten Zeit der jungen Eidgenossenschaft, die Reichsvogtei über die Waldstätte zu erringen. In Flüelen floß der wichtige Gotthardzoll in seine Tasche. Jenseits der Paßhöhe wurde das obere Tessintal in seinem Namen verwaltet, und schließlich erhielt er vom König auch die Statthaltertschaft über die Lombardei.

Es ist das Tragische am Bemühen der Froburger um den Besitz der großen Nord-Süd-Route, daß sie wohl im Laufe der Zeit fast die gesamte Wegstrecke zwischen Basel und Mailand unter ihre Botmäßigkeit bringen konnten, daß es ihnen aber nie gelang, die Teilstücke so lange zu halten, bis sie zu einer festen Kette zusammengefügt waren.

Was diesem einst so mächtigen Geschlechte trotz zielbewußter Paßpolitik nicht gelungen war, die Bildung eines dauerhaften Territorialstaates, das versuchten später mit mehr oder weniger Erfolg in unserer Gegend auch andere Feudalmächte, bis schließlich das ganze Problem mit der Eingliederung der umstrittenen Gebiete in die Eidgenossenschaft seine natürliche Lösung fand.

Pässe zu hüten, war die vornehmste Aufgabe unserer Jura-burgen im Mittelalter. Ihre malerischen Ueberreste sind nicht nur eine Zierde der Landschaft, sie sind uns auch die eindrucklichsten Wahrzeichen altschweizerischer Verkehrsgeschichte und verdienen es deshalb, vor gänzlichem Zerfalle bewahrt zu bleiben.